

## Liebe Eislauffreunde!



Sport verbindet Menschen, Länder und Kulturen miteinander, Sport schafft auf einzigartige Weise Begeisterung unter den Athleten wie unter den Zuschauern gleichermaßen. Als Wiener Bürgermeister freut es mich daher ganz besonders, dem Traditionsverein Eissport-Klub Engelmann - oder, wie die Eiskunstläufer sagen: "dem EKE" - zum 100jährigen Bestandjubiläum gratulieren zu dürfen. Dass der Eissport-Klub Engelmann zu seinem Geburtstag mit der Durchführung der Österreichischen Staatsmeisterschaften im Eiskunstlaufen und Eistanzen betraut wurde, ist ein besonders schönes Geburtstagsgeschenk: Wie könnte sich ein Eissport-Klub besser feiern als durch eine Meisterschaft im graziösen Tanz auf dem Eis. In diesem Sinne wünsche ich nicht nur den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Staatsmeisterschaften viel Erfolg, sondern vor allem auch dem Jubilar und Veranstalter weiterhin viele gute Saisonen.



**Dr. Michael Häupl**

*Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien*

## **Verehrte Sportfreunde!**



Dem Eissport-Klub Engelmann und seinen Funktionären vorerst herzliche Glückwünsche zum 100-jährigen Bestandsjubiläum.

Ich möchte dieses Jubiläum zum Anlass nehmen, um allen Funktionären und Mitarbeitern für die geleistete Arbeit zu danken. Ich bin sicher, dass sie sich auch weiterhin in den Dienst des Sportes und ihres Vereines im Besonderen stellen werden.

Als sich der “Verein Kunsteisbahn auf dem Sportplatz Engelmann” konstituierte, um den Bau der ersten Freiluft-Kunsteisbahn zu verwirklichen, wer hätte zu träumen gewagt wie viele Eissportgrößen untrennbar mit der 100-jährigen Geschichte des Vereins verbunden sein würden. Mit der Austragung der Österreichischen Staatsmeisterschaften 2007 im Eiskunslaufen, Eistanzen und Synchronlaufen wird die 100-jährige Geschichte des Traditionsvereines weiter geschrieben.

Mit meiner Aufgabe als Staatssekretär für Sport sehe ich meine Verantwortung in der nachhaltigen Weiterentwicklung des österreichischen Schul-, Breiten- und Spitzensports. Der Sport leistet damit einen wesentlichen Beitrag für eine integrative Gesellschaftsgestaltung.

Ich wünsche auf diesem Weg allen Aktiven für die nächsten Jahrzehnte weiterhin viel Erfolg, beste Gesundheit und viel Freude am Sport.

**Mag. Karl Schweitzer**

*Staatssekretär für Sport*

## **Liebe SportfreundInnen!**



Hundertjährige Vereinsjubiläen sind auch in einer Sportstadt wie Wien eine Seltenheit. Der runde Geburtstag des EKE ist aber nicht nur für den Verein selbst ein Grund zum Feiern. Mit dem Eissportclub-Engelmann feiert ein großer Wiener Traditionsverein sein hundertjähriges Bestehen - ein Verein, der die Geschichte des Eiskunstlaufes weltweit vor allem in seinen ersten Jahren entscheidend mitprägen konnte. Welcher Wiener Verein kann schon von sich behaupten, in seiner Sportart weltweit entscheidende Akzente gesetzt zu haben?

Die Wiener ASKÖ hat den Eissportklub Engelmann ein langes Stück seiner Geschichte hindurch begleitet. Als Dachverband bemühen wir uns, unseren Vereinen zur Seite zu stehen - in guten, wie in schlechteren Zeiten. Für den EKE waren es bewegte hundert Jahre.

Ich wünsche dem Verein im Namen der Wiener ASKÖ-Sportfamilie hundert weitere erfolgreiche Jahre. Wir freuen uns, Euch auf diesem Weg zu begleiten!

**Abg. z. NR Beate Schasching**

*Präsidentin der ASKÖ Wien*



## 100 Jahre "Verein Kunsteisbahn auf dem Sportplatz Engelmann": Erfolgsgeschichte des Traditionsklubs Engelmann

von Elisabeth Sopper

Es war ein langer Weg bis es am 26. November 1906 zur Gründung des Vereines Kunsteisbahn auf dem Sportplatz Engelmann kam. Die konstituierende Generalversammlung fand am 25. Mai 1907 statt. Im Jahre 1908 erfolgte die behördliche Genehmigung der Satzungen des Vereines Kunsteisbahn auf dem Sportplatz Engelmann. Die Eröffnung der ersten Freiluft-Kunsteisbahn der Welt erfolgte am 10. November 1909 nach den Erfindungen des Oberbaurates Eduard Engelmann. Eine bahnbrechende Leistung, die wenig später einer Reihe von Freiluft-Kunsteisbahnen als Vorbild gedient hat. Vor allem hatte diese Pionierleistung wesentlichen Anteil an der Weltgeltung des österreichischen Eiskunstlaufsports.

Der Anfang im Jahre 1868 war klein. Dennoch wurde bereits 1871 Herrn Engelmann sen. vom k. k. Bezirkshauptmann in Hernals ein Gewerbeschein für das "Benützen

einer Eisbahn im Hausgarten in Hernals, Alsgasse 8" (heute Jörgerstraße), ausgestellt. Eine Spritzeisfläche um einen alten Nussbaum herum genügte zunächst einer kleinen Schar von Verwandten und Freunden der Familie Engelmann dem Eissport zu huldigen.



Postkarte mit den Lauben des Eis.sportklubs Engelmann im Jahr 1898.

Die Zahl derer aber, die diesem Vergnügen nachgingen, mehrte sich von Jahr zu Jahr, so dass Engelmann sen. sich veranlasst sah, erst einen, bald darauf einen zweiten Schwimm-Eisteich anzulegen. Beide Teiche wurden durch einen Kanal miteinander verbunden, im Laufe der Jahre vergrößert und durch eine dritte Eisfläche, eine Spritzeisfläche, erweitert.



Herr Eduard Engelmann sen. verstand es nicht nur, sich alle Neuerungen zur Eis-erhaltung und Glättung der Eisfläche anzueignen, er selbst war für eine Reihe von Annehmlichkeiten und Verbesserungen, wie Sonnenschutzplanen und

Kostümfeste und Kotillons veranstaltete.

Zur Behandlung der Eisoberfläche wurde 1880 ein Eishobel angeschafft und für den musikalischen Alltag eine Drehorgel installiert.

Seine Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, wurden unter diesen Verhältnissen unvergessliche Künstler, Meister auf dem Eise. Eduard Engelmann jun. wurde Mitbegründer der Wiener Schule, die im höchsten sportlichen Ansehen der ganzen Welt stand.



*Ab 1880 wurde das Eis der Kunsteisbahn Engelmann mit einem "Eishobel" bearbeitet.*

gemütliche Logen verantwortlich. Ausbesserungen des Eises wurden von ihm selbst vorgenommen, er ging mit Schürze, Schneeschieber und Gießkanne über den Platz um eigenhändig Löcher und Risse im Eise zu beseitigen.

Außerdem widmete er sich mit großem Geschick seinem neuen Unternehmen, in dem er nicht nur die Jugend zum Sport ermunterte, sondern auch Schaulaufen,

1894 übernahm Eduard Engelmann jun., nunmehr schon Ingenieur, von seinem Vater die Leitung des Platzes. Vom Jahre 1896 an beschäftigte er die Öffentlichkeit mit dem Projekt, seine Anlage in eine Freiluft-Kunsteisbahn umzuwandeln. Die verschiedensten Kältefachleute standen diesem Ansinnen skeptisch gegenüber. Nach langem eifrigem Studium hatte er endlich eine Möglichkeit gefunden, Eis auch bei Wärmegraden zu erzeugen. Am 26. November 1906 wurde der Verein "Kunsteisbahn auf dem Sportplatz Engelmann" gegründet,





## Die “Wiener Schule” des Eiskunstlaufs

### Herren

Eduard Engelmann jun. wurde Mitbegründer der Wiener Schule, die im höchsten sportlichen Ansehen der ganzen Welt stand. In den Glanzzeiten von 1897 bis 1930 wurden 22 Weltmeistertitel gewonnen. Nachstehend die unglaubliche Erfolgsserie von

**EDUARD ENGELMANN**

Europameister 1892, 1894;  
Er war auch Europameister im  
Hochradfahren.

**GUSTAV HÜGEL**

Weltmeister 1897, 1899, 1900  
Europameister 1901

**FRITZ KACHLER**

Weltmeister 1912, 1913, 1923  
Europameister 1914, 1924  
Fritz Kachler war auch Präsident  
der Bundesbahndirektion Wien.

**ERNEST HERZ**

Europameister 1908



*Eduard Engelmann (um 1895)*



*Gustav Hügel*



*Fritz Kachler*



WILLY BÖCKL

Weltmeister 1925, 1926, 1927, 1928

Europameister 1922, 1923, 1925,  
1926, 1927, 1928

Silbermedaillengewinner Olympiade  
1924, 1928

HUGO DISTLER

Silbermedaillengewinner

Europameisterschaft 1927

Bronzemedaillengewinner

Weltmeisterschaft 1928

Bronzemedaillengewinner

Europameisterschaft 1931



*Willi Böckl*



*Hugo Distler*



KARL SCHÄFER

Weltmeister 1930, 1931, 1932, 1933,  
1934, 1935, 1936

Europameister 1929, 1930, 1931,  
1932, 1933, 1934, 1935, 1936

Olympiasieger 1932, 1936



Es begann mit zwei verschiedenen Schlittschuhen. Karli hatte sie im Müll aufgelesen. Seine Familie - der Vater arbeitete in einer Tabakfabrik - konnte es sich nicht leisten, dem Jungen eigene zu kaufen. Doch nicht nur wegen der unterschiedlich großen Schlittschuhe fiel er dem Wiener Eislauflehrer Karl Kutzer auf. Es war die Eleganz der Bewegungen, die Sicherheit, mit der der 10jährige auf Kufen stand. Hofrat Eduard Engelmann hatte ein Herz für Karl Schäfer.

Der zweifache Europameister schenkte ihm sein erstes richtiges Paar Schlittschuhe und gestatte ihm, auf seiner Eisbahn zu trainieren. Schäfer heiratete später Engelmanns Tochter Christa.

Die sportliche Wahl hielt sich Schäfer lange offen. Er war ein begeisterter Fußballspieler, der geborene Mittelstürmer. Und ein tüchtiger Brustschwimmer: 1926 wurde er erstmals österreichischer Meister. Einige Jahre konnte er diese unterschiedlichen Sportarten nebeneinander mit beachtlichen Erfolgen ausüben.

1927, als noch 17jähriger, wurde er Dritter bei den Eiskunstlauf-Europameisterschaften, ein Jahr später bei den Olympischen Winterspielen in St.

Moritz Vierter. Sechs Monate darauf nahm er als Schwimmer an den Sommerspielen in Amsterdam teil und erreichte das Semifinale.

Um im Eiskunstlauf an die Spitze zu kommen, musste er erst ein Denkmal stürzen: Gillis Grafström, hinter dem er 1929 in London Vizeweltmeister wurde. Der Schwede, schon dreifacher Olympiasieger, fehlte ab 1930, sodass Schäfer ohne dessen Konkurrenz zum Weltmeister avancierte. 1932, als 38jähriger, wollte es Grafström aber noch einmal wissen. Das Duell in der Olympic Arena von Lake Placid entschied sich schon in der Pflicht, als Grafström stürzte.

Seine große Musikalität und Sportlichkeit gestattete es Schäfer, die Kürren spontan zu laufen. Zu den permanenten Walzermelodien kamen erstmals auch Jazz-Töne. Gesprungen wurde - er zeigte 1929 als Erster den doppelten Rittberger -, wenn die Stimmung dazu da war. Die Perfektion von heute, alles bis ins Detail abzustimmen, kannte man noch nicht. 1936 in Garmisch-Partenkirchen, als der Österreicher unangefochten das zweite Mal Olympia-Gold holte, rundete er seinen Vortrag mit einem feingezogenen Mond ab, und das war auch sein



Abendgruß. Zusammen mit der Norwegerin Sonja Henie wechselte Karl Schäfer zu den Profis. Anfangs trat er in Henies Eisrevue "Carnevals" auf, dann gründete er seine eigene "Schäfer-Revue", aus der sich später die "Wiener Eisrevue" entwickelte. Von 1956 bis 1962 war er Trainer in den USA. Dann kehrte der Kettenraucher zurück und übernahm die "Kunsteisbahn Engelmann". Karl Schäfer starb 67jährig wenige Wochen nach den Winterspielen von 1976 in Innsbruck.

#### EDI RADA

Bronzemedailengewinner der Europameisterschaft und Olympiade 1948; Europameister 1949

#### HELLMUT SEIBT

Silbermedailengewinner  
Europameisterschaft 1950  
Bronzemedailengewinner  
Weltmeisterschaft 1951  
Europameister 1951, 1952  
Silbermedailengewinner Olympiade 1952

#### PETER JONAS

Bronzemedailengewinner  
Europameisterschaft 1965

#### RALPH BURGHART

Österreichischer Meister 1985, 1987,  
1988, 1989, 1990, 1991, 1992  
Europameisterschaft 1991  
neunter Platz;  
Olympische Winterspiele 1992  
achtzehnter Platz



Edi Rada



Peter Jonas (li.) mit ...



Ralph Burghart

Hellmut Seibt



## Damen

*Weltmeisterschaften für Damen wurden erst 1906 eingeführt.*

JENNY HERZ

Silbermedaillengewinnerin  
Weltmeisterschaft 1906, 1907

HERMA SZABO

Weltmeisterin 1922, 1923, 1924, 1925,  
1926; Olympiasiegerin 1924  
Weltmeisterin im Paarlauf mit  
Ludwig Wrede 1925, 1927

Engelmanns Schwester war Christine von Szabó, die - lange bevor es offizielle Meisterschaften gab - mit Karl Euler das weltbeste Paar bildete. In St. Petersburg durften sie sogar vor dem Zaren laufen. Eduard Engelmann hatte zwei Töchter: Helene wurde 1924 mit Alfred Berger Olympiasiegerin im Paarlauf; Christa beließ es dabei, einen Berühmten zu heiraten: den Goldmedaillengewinner von 1932 und 1936, Karl Schäfer.

Doch ein anderer Engelmann-Spross übertraf sie alle: Herma Planck-Szabó, Christine von Szabós Tochter, wurde von 1922 bis 1926 Weltmeisterin bei den Damen und - gemeinsam mit Ludwig Wrede - 1925 und 1927 auch im Paarlauf.

Die Eislauf-Konkurrenzen fanden 1924 in Chamonix im Olympiastadion auf Natureis statt. Der Zuschauerandrang hielt sich in Grenzen: An vier Tagen wurden insgesamt 934 Personen gezählt.

Publikumsliebling war die zierliche Herma Planck-Szabó, die sehr temperamentvoll lief; vorzugsweise nach Märschen oder Wiener Walzern, die von einer Musikkapelle gespielt wurden.

Die 22jährige Österreicherin zeigte 1924 als erste Frau den Axel und die tiefe Pirouette. Gesprungen wurde natürlich einfach; von Doppel- oder gar Dreifachsprüngen wagte noch niemand zu träumen. Auch in anderer Hinsicht zeigte sich Herma Planck-Szabó als Revolutionärin: Je mehr Zeit verging, desto kürzer wurde ihr brauner Eislauf-Rock. Am Tag der Kür-Entscheidung war er nur noch knielang, was man ansonsten eigentlich nur Kindern wie der elfjährigen Norwegerin Sonja Henie, die Achte und Letzte wurde, gestattete.

Die Olympiasiegerin, die nach zweimaliger Scheidung schließlich Herma



Stark hieß, hatte Sonja Henie als "ein ganz liebes Kind" kennen und schätzen gelernt. Später meinte sie allerdings: "Derjenige, der unsere Beziehung kaputt machte, war ihr Vater. Er war furchtbar, und er versuchte mit seinem vielen Geld alles, damit seine Tochter nach oben kam".

So war die Österreicherin zeitlebens fest davon überzeugt, dass es der Henie-Clan war, der bei den Weltmeisterschaften 1926 in Stockholm ihren Schlittschuh so angesägt hatte, dass er während der Kür zerbrach.

Er wurde von einem Militär-Schuhmacher mitten auf dem Eis notdürftig repariert, so dass sie noch die Kür zu Ende laufen und Weltmeisterin werden konnte.

Letztmals, denn ein Jahr später zog Sonja Henie endgültig an ihr vorbei, worüber sich die Konkurrentin so ärgerte, dass sie auf der Stelle aufhörte. Fortan schwamm Herma von Szabó, und sie konnte sogar österreichische Meisterin über 100 m Freistil werden. Im Winter fuhr sie alpine Abfahrten und schaffte den Sprung in die FIS-Mannschaft von Österreich.



*Herma Szabo*



FRITZI BURGER  
Europameisterin 1930  
Silbermedaillengewinnerin  
Olympiade 1928, 1932

*Fritzi Burger (li.)*



*Hilde Holovsky*

HILDE HOLOVSKY  
Bronzemedaillengewinnerin  
Europameisterschaft 1931  
Silbermedaillengewinnerin  
Weltmeisterschaft 1931

1931 wird eine junge Wienerin - Hilde Holovsky - Zweite hinter Sonja Henie, aber zwei Jahre später stirbt dieses begabte Mädchen an einer Blinddarmentzündung.



HEDY STENUF

Das "Eiswunderkind" 1934

EMMY PUZINGER

Bronzemedaillegewinnerin 1938



*Hedi Stenuf*



Regine Heitzer

#### REGINE HEITZER

Europameisterin 1965, 1966

Silbermedaillengewinnerin

Europameisterschaft 1960, 1961,  
1962, 1964

Bronzemedaillengewinnerin

Europameisterschaft 1963

Bronzemedaillengewinnerin

Weltmeisterschaft 1962

Silbermedaillengewinnerin

Weltmeisterschaft 1963, 1964, 1965

Silbermedaillengewinnerin

Olympiade 1964

1960 gelang Regine Heitzer der Durchbruch zur internationalen Spitze. Sie trainiert fleißig, ist äußerst intelligent und die Statistik bestätigt Regine Heitzer als Österreichs erfolgreichste Eisprinzessin nach Herma Szabo, sie egalisierte deren Rekord von sieben Einzelmeistertiteln.

Auch in ihrer Karriere gab es Höhepunkte und tiefe Enttäuschung. Das zerbrechlich anmutende Mädchen war auf Trainingsverletzungen äußerst anfällig. Außerdem behielt sie nicht immer starke Nerven. Schuld daran waren auch die Preisrichter.



## Paarlauf

*Die ersten Weltmeisterschaften im Paarlauf fanden 1908 statt.*

HELENE ENGELMANN/  
KARL MEJSTRIK  
Weltmeister 1913  
Silbermedaillengewinner  
Weltmeisterschaft 1914

Als der Großvater die Großmutter

nahm, lief man noch in diesem schmucken Sportdress. Helene Engelmann und Karl Mejstrik brachten anno Schnee revolutionierende Züge in den Paarlaufsport.

Das Weltmeisterpaar trennte sich allerdings bald wieder. Fredl Berger wurde der neue Partner von Helene Engelmann.

HELENE ENGELMANN/FREDL  
BERGER  
Weltmeister 1922, 1924  
Olympiasieger 1924



*Engelmann/Mejstrik*



*Engelmann/Berger*



HERMA SZABO /  
LUDWIG WREDE  
Weltmeister 1925, 1927  
Bronzemedailleengewinner  
Weltmeisterschaft 1926

LILLY SCHOLZ./OTTO KAISER  
Bronzemedailleengewinner  
Weltmeisterschaft 1925  
Silbermedailleengewinner  
Weltmeisterschaft 1926, 1927, 1928  
Weltmeister 1929  
Silbermedailleengewinner Olympiade 1928

ILSE UND ERIK PAUSIN  
Silbermedailleengewinner  
Weltmeisterschaft 1935, 1936, 1937,  
1938, 1939  
Silbermedailleengewinner  
Europameisterschaft 1937, 1938, 1939

Die Geschwister Ilse und Erik Pausin belegen hinter dem deutschen Meisterpaar Maxi und Ernst Baier viele zweite Plätze bei Europa- und Weltmeisterschaften, erreichten leider jedoch keinen Sieg.



*Szabo/Wrede*

*Die Geschwister Pausin*



*Die letzten Meisterschaften vor dem Krieg werden 1939 ausgetragen. Dann ist sieben Jahre Pause.*

SISSI SCHWARZ/KURT OPPELT

Bronzemedallengewinner

Europameisterschaft 1953

Silbermedallengewinner

Europameisterschaft 1954

Europameister 1956

Weltmeister 1956

Olympiasieger 1956

Nach dem Zweiten Weltkrieg dauerte es lange bis die sportlichen Vereine und Verbände wieder zu funktionie-

ren begannen. 1946 verließ wegen der Zerstörungen der Stammklub des Hauses Engelmann, der "EKE" die Kunsteisbahn und übersiedelte auf den Platz des WEV. Bereits 1939 erfolgte der Zusammenschluss von VKE und WEV zu einer Startgemeinschaft der "Wiener Eissportgemeinschaft" bei voller Selbständigkeit jedes der beiden Vereine.

Der Name Engelmann wird national und international auch in der Zukunft mit der Geschichte des Eislaufens verbunden bleiben.



## Geschichte des Schlittschuhlaufes

von Elisabeth Sopper

Das Laufen auf dem Eis zählt zu den ältesten Sportarten der Menschheit. Es lässt sich, dokumentiert durch Funde in verschiedenen Gegenden Europas, rund 6000 Jahre zurückverfolgen; etwa so lange wie bei seinem Zwillingsbruder, dem Skilauf, der den ersten Rang unter den Wintersportarten ja erst in unserer Zeit erringen konnte. Massensportarten sind beide erst in unserer Zeit geworden. Spielte der Eislauf jedoch bereits zu Beginn des Aufkommens der neu-

zeitlichen Sportbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine gewisse Rolle, so war eine solche dem Skisport erst mehr als ein halbes Jahrhundert später beschieden. Dabei behielt der Eislaufsport noch bis zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und einige Jahre darüber hinaus seine führende Rolle unter den Wintersportarten. In Europa und Amerika hat es damals weitaus mehr Menschen gegeben, die sich im Winter auf den Eisflächen tummelten, statt auf den Skipisten.



Die große Bedeutung des Eislaufs liegt aber auch in der Tatsache, dass er als erster die Vorstellung zu durchbrechen vermochte, dass der Winter eine Zeit des Schreckens, der Feind alles Lebens sei. Diese Vorstellung hielt sich ja bekanntlich jahrhundertlang.

Ein neues Naturgefühl, neue Anschauungen und ein neuer Geist zeigen sich erst zur Zeit Klopstocks, der im Jahre 1764 in seiner Ode "Der Eislauf" der Jugend zurief: "Lass der Stadt ihren Kamin! Komm mit mir, wo des Krystalls Ebene dir winkt."

Klopstock war zu einem begeisterten Jünger des Eislaufes geworden, zu einer Zeit, wo diese Sportart in Europa durchaus noch nicht allgemein bekannt war; im Gegenteil. Trotzdem versuchte und vermochte er seine Begeisterung für diese aus Holland kommende, wohl erste "richtige" Wintersportart, die in deutschen Landen betrieben wurde, auch auf seine Dichterfreunde zu übertragen. Wie begeistert Lessing (1729-1781) und Goethe (1749-1832) vom Eislauf waren, zeigt die Tatsache, dass diese, als sie das erstmal zusammentrafen, weniger über die Dichtkunst als über die Freuden des Schlittschuhlaufens sprachen. Sie wirkten dabei übrigens

auch sprachschöpferisch. Das alte Deutsch kannte nämlich nur die Wortbildung "Schrittschuh", für die auch Lessing eintrat. Goethe hingegen setzte sich für die Wortprägung "Schlittschuh" ein. Diese hatte sich erst im Neuhochdeutschen eingebürgert und sollte sich im weiteren Verlauf dann auch durchsetzen.

Da sich bereits seit der Gotik, der Renaissance- und der Barockzeit, auch vielfach später, weltberühmte niederländische, flämische und französische Maler sehr eingehend mit dem Eislaufen beschäftigt hatten, ist die Tatsache nicht zu leugnen, dass für das Eislaufen schon verhältnismäßig bald eine Werbung auf hoher künstlerischer Ebene betrieben wurde, in einer Weise wie für kaum eine andere Sportart.

Als dann schließlich im 18. Jahrhundert unter dem Einfluss von Jean Jacques Rousseau auch namhafte Vertreter des Erziehungswesens den Wert gesunder Leibeserziehung erkannten, war es der Eislauf als erste der Wintersportarten, der von führenden Pädagogen dieser Zeit, aber auch fortschrittlich gesinnten Ärzten, zur Heranbildung einer gesunden Jugend empfohlen wurde. So zählten



die “Philanthropen” und ersten “Turnväter” Deutschlands, der Mathematik- und Französischlehrer sowie spätere Leiter der Hauptschule zu Dessau, Gerhard Ulrich Anton Vieth (1763-1836), und Johann Christoph Friedrich GutsMuths (1759-1839), Lehrer für Erdkunde, Handarbeiten und Gymnastik an der berühmten Erziehungsanstalt Salzmanns in Schnepfenthal, zu den bedeutendsten frühen Befürwortern und Förderern des Eislaufes. Sowohl Vieth wie auch GutsMuths verdanken wir die ersten systematischen Anleitungen in deutscher Sprache über das Schlittschuhlaufen.

Trotzdem schaffte der Eislauf den Durchbruch zum allgemeinen Volkssport in Europa erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Dies braucht nicht zu verwundern, denn die gesamte Sportbewegung entfaltete sich ja erst allmählich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Immerhin war es dann das Eislaufen, das sich, in seinen verschiedenartigen Facetten, zur ersten großen wintersportlichen Massenbewegung in der Welt entwickelte. Aber verfolgen wir nunmehr an Hand des geschichtlichen Ablaufes, wie es dazu kam.

## Aus der Frühgeschichte

Wer den Schlittschuh erfunden hat, wo und wann er zum erstenmal benützt wurde, das weiß niemand. Und doch gibt es auch heute noch Zeugen dafür, dass er bereits vor vielen Tausenden von Jahren in Gebrauch stand. In den Museen von Stockholm, Helsinki, Groningen, Oslo, London, Berlin u. a. können wir gespaltene Knochen von Rindern, Rentieren und Pferden sehen, die einst als Schlittschuhe benützt wurden. Urbilder dieser Knochenschlittschuhe sind u. a. in Skandinavien und England, aber auch in Ungarn, Österreich, Deutschland und der Schweiz gefunden worden. Die Fundstellen dieser Knochen, deren Schliffflächen unzweifelhaft ihre Benützung als Schlittschuhe bekunden, waren oft in unmittelbarer Nähe der Ausgrabungen von Pfahlbauten. Daraus haben die Forscher vielfach nicht zu Unrecht den Schluss gezogen, dass diese Knochenschlittschuhe in wasserreichen Gebieten im Winter als nicht unwesentliches Verkehrsmittel benutzt wurden.

Bei den verschiedenartigen Ausgrabungen kamen zweierlei Arten von

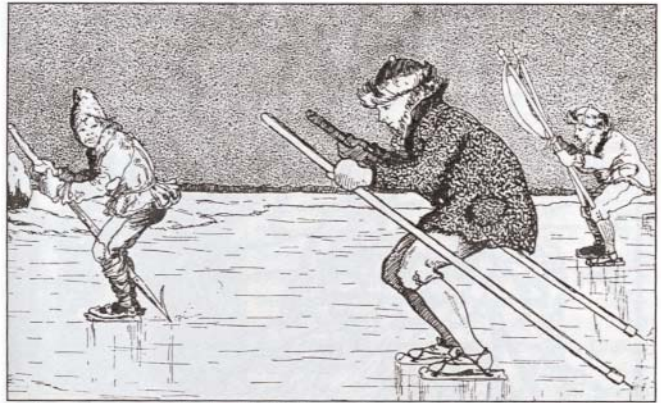


Schlittschuhknochen zum Vorschein. Die frühesten Funde, die wahrscheinlich noch aus der Steinzeit stammen, sind ohne Durchbohrung. Bei diesen muss man sich vorstellen, dass der Steinzeiteisläufer auf dem Knochen stand und sich mit einem spitzen Stock oder Speer über das Eis oder den gefrorenen Schnee vorwärts stieß. Die andere Art von Knochenschlittschuhen stammt aus der jüngeren Steinzeit und Bronzezeit und ist mit zwei bzw. drei Löchern durchbohrt.

Diese zeigen an, dass sie mit Riemen an die Fußbekleidung gebunden wurden. Sicher hat man auch für diese Art noch lange Zeit einen spitzen Stock zum Abstoßen verwendet.

Natürlich war es mit diesen Knochenschlittschuhen nicht möglich auf den Kanten zu laufen, wie man es später mit dem Stahlschlittschuh tun konnte. Die beinernen Kufen mussten möglichst breit gefeilt werden, um einen einigermaßen sicheren Stand zu ermöglichen. Als weiteres Hilfsmittel verwendeten die frühen Schlittschuhläufer Schweineschmalz, mit dem sie die Knochen einfetteten. Dadurch und mit Hilfe des Stockes und

Speeres konnte auf dem Eis schon damals eine ansehnliche Geschwindigkeit erreicht werden. Die Nordgermanen nannten diese Art des Eislaufens "skrida a isleggjum", das man wörtlich mit "Schreiten auf Eisknochen" übersetzen kann. Die viele Jahrhunderte später aufgetauchte Frage, ob man Schlittschuh oder Schrittschuh sagen und schreiben sollte, kam also nicht von ungefähr.



Weitere ebenso namhafte wie interessante Zeugen für die schon frühe Verwendung von Schlittschuhen sind die altnordischen und isländischen Sagas und Königsgeschichten. Ursprünglich wurde ihre Erfindung sogar den Göttern zugeschrieben, und kein Sterblicher sollte sie für sich in Anspruch nehmen dürfen. Bekanntlich war der nordische Ase



Ullr der Gott des Winters der Germanen, und ihn sahen diese auf knöchernen Schlittschuhen über die Eisflächen der nordischen Seen und Meere dahingleiten, sich dabei mit einem Speer vorwärts stoßend. Auch auf Skiern durcheilte Ullr die winterlichen Gefilde der nordischen Welt, um dort zu jagen. Die gleiche Neigung zu Eis- und Schneelauf führte ihm nach der nordischen Göttersage dann die Wanengöttin Skadi zu, die ihren früheren Gemahl Niord verlassen hatte, nur weil sie das winterliche Umherstreifen auf Skiern und Schlittschuhen nicht lassen wollte.

Was man weiters den altnordischen Sagas entnehmen kann, ist zweifellos die Tatsache, dass man in ihrer Welt schon in der Lage war, auf dem Eis eine gewisse Kunstfertigkeit zu entwickeln. Zuerst ging es bei ihrem Einsatz allerdings ums Überleben in einer sehr schwierigen Umgebung. So wird z. B. in der isländischen Njalsage (Thule, Bd. 4) von einem Zweikampf der Njalsöhne gegen Thrain berichtet, der auf dem Eise stattfand. Hier siegte der Njalsohn Skarphedin gegen Thrain nur dadurch, dass er diesen "als flöge ein Vogel", durch schnelles Gleiten blitzschnell überrumpelte und sich dann der Verfolgung durch

ebenso rasches Gleiten wieder entzog. Hier wird eine der frühesten Arten des Eislaufens, eben das reine Gleiten, dargestellt.

Dass man es schon bald zu Beginn unseres Jahrtausends verstand, kunstvoll auf dem Eise zu laufen, geht aus einem in der "Heimskringla" überlieferten Wortwettstreit zwischen König Sigurd Jorsalfar und seinem Bruder Eystein hervor. In diesem rühmt sich der Letztere seiner Kunstfertigkeit auf dem Eis.

Die ältesten Lieder der Edda wurden als Snorri-Edda etwa 1225 niedergeschrieben. Das letzte Heldengedicht der Edda, die Fridtjof-Sage, entstand im Jahre 1380. In dieser wird der Held Fridtjof besungen, der "mit stählernem Fuße" die Runen von Ingebjörqs Namen auf das Eis zeichnet. Nach diesen Angaben müsste der mit einer Eisen- bzw. Stahlkufe versehene Schlittschuh in Island bereits vor 1380 bekannt gewesen sein. Die Fachgelehrten sind sich allerdings nicht darüber einig, ob es sich bei dem Ausdruck "mit stählernem Fuße" um eine dichterische Ausschmückung handelt, oder ob tatsächlich der Holz-Eisen-Schlittschuh in Island um diese Zeit bereits



bekannt war. Auf jeden Fall lässt es sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen, wann der Schlittschuh mit Stahl- bzw. Eisenkufe aufkam. Mit hoher Wahrscheinlichkeit waren es jedoch die praktischen Holländer bzw. Friesen, die als erste den Holz-Eisen-Schlittschuh erdachten und diesen zu einem richtigen Sportgerät formten. Einiges spricht dafür, dass dieses möglicherweise bereits im 12. Jahrhundert geschah.

Anhaltspunkte dafür sind einerseits die Tatsache, dass die Fridtjof-Sage, in der erstmals ein Eisläufer "mit stählernem Fuße" erwähnt wurde, um 1380 niedergeschrieben wurde. Der Zeitpunkt dieses Geschehens ist natürlich viel früher anzusetzen. Andererseits steht fest, dass Schlittschuhe mit eiserner Kufe in Skandinavien nicht vor 1150 benützt wurden.

*Holzchnitt aus der "Vita Lydvinae" von 1498 - die erste Darstellung einer Eislaufszene.*



**¶** De principio infirmitatū eius: et quō a medicis de-  
**D**icta sit. Ca<sup>m</sup>. scdm.  
 Anno etatis sue āno. xv. vel circiter agguata ē  
 manus dñi sup eā: nā delecta plixi lāguoris graue die  
 facta est facies eius squalida: recessit decore eius p̄mus  
 adeo vt sp̄nerent eā qui prius nūnio amore capti fuer



Für die Erfindung des Holz-Eisen-Schlittschuhs in den Niederlanden spricht u. a. die früheste Abbildung eines solchen im Jahre 1498. In der "Vita Lydvinae" von Brugman ist auf einem alten Holzschnitt zu sehen, wie die Heilige 1396 auf dem Eise stürzt. Dieses älteste bekannte Bild einer Eislaufszene bzw. des Holz-Eisen-Schlittschuhs ist auch die erste Darstellung eines Eisunfalls und sogar einer echten Tragödie. Die spätere Heilige war nämlich durch Freundinnen überredet worden, es um ihrer angegriffenen Gesundheit willen mit dem Schlittschuhlaufen zu versuchen. Sie tat es eigentlich gegen ihre Überzeugung und stürzte auch prompt auf dem schlechten Eis so unglücklich, dass sie sich eine Rippe brach. Infolge einer rätselhaften Krankheit - die aber nichts mit ihrem Unfall auf dem Eis zu tun hatte - war Lydvina 38 Jahre ihres Lebens schwer krank und lebte fast nur von der Eucharistie.

Dass man diese Vertreterin der Leidensmystik, die 1616 seliggesprochen wurde, nicht zur Schutzpatronin der Eisläufer, als die sie eigentlich prädestiniert gewesen wäre, wählte, hatte einen recht banalen Grund: Es gab schon 100 Jahre vor der Geburt

der Lydvina zwei Schutzheilige der Schlittschuhmacherzunft in Paris, Crispin und Crispinian. Diese beiden römischen Märtyrer - es handelt sich hier allerdings um Schuhmacher, die nichts mit dem Eislauf zu tun hatten - galten dann auch als Schutzpatrone der Eisläufer. Dies erzählt uns Estienne Boileau in "Le livre des Metiers", das 1268 erschien. Das spricht sicher auch dafür, dass Holz-Eisen-Schlittschuhe bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im niederländisch-flämisch-französischen Kulturraum bekannt waren. Sie verdrängten dort den Knochen-schlittschuh bald vollkommen.

Immerhin hielt sich auch der Letztere noch erstaunlich lange. So schildert z. B. der Engländer Fitzstephen die jungen Leute im London des 12. Jahrhunderts, die auf beinernen Schlittschuhen "dahinfliegen so schnell wie ein Vogel in der Luft oder der Bolzen aus einer Armbrust". James Eccleston schreibt dann später, 1483, in der Einleitung zu "English Antiquities", dass die Knochenschlittschuhe, derer sich die Einwohner Londons "noch unlängst" bedienten, durch "richtige", wahrscheinlich aus Holland stammende Schlittschuhe ersetzt wurden. Auch Olaus Magnus (1490-1550) berichtet



in seiner "Historia de gentibus septentrionalibus", dass die Skandinavier die Eisknochen - man benutzte zu diesem Zwecke glatte Hirsch- und Renknochen - den dort ebenfalls bereits bekannten holländischen Schlittschuhen mit Eisenschienen vorzögen.

Durch die Entwicklung des Holz-Eisen-Schlittschuhs und seine rasche Verbreitung im Lande ist Holland schon sehr bald zum klassischen Land des Eislaufs geworden. Die zahlreichen Kanäle, die langsam fließenden und daher schnell zufrierenden Wasserstraßen, aber auch das nicht zu harte Winterklima begünstigten seine Ausbreitung, und er wurde bald sehr volkstümlich. Das bezeugen vornehmlich zahlreiche Gemälde niederländischer Maler, Kupferstiche und Holzschnitte ab dem 15. Jahrhundert. Den Holländern und Friesen verdanken wir es in erster Linie, dass der Eislauf überhaupt zu uns gekommen ist.

Infolge der engen politischen und kulturellen Verflechtungen dieses Gebietes mit England und Frankreich gab es auch auf dem Gebiet des Eislaufes verschiedene Wechselwirkungen.

Für die Holländer diente der Schlittschuhlauf in erster Linie als Verkehrsmittel auf den im Winter zugefrorenen Kanälen. Es war also ein Schlittschuhwandern, das sie betrieben. Zu ihrem Vergnügen übten sie sich aber auch im Schnelllaufen. So sind bereits aus dem 14. Jahrhundert in Holland Wettläufe, sogar solche von Frauen, bekannt geworden. Aber auch richtiggehende Eisfeste wurden bereits im Mittelalter, in den Niederlanden ebenso wie in Frankreich, abgehalten.

Was Frankreich betrifft, so ist uns bekannt, dass es dort bereits um 1268 eine Zunft der berufsmäßigen Schlittschuhmacher gab. Ohne Eisläufer hätten diese schwerlich existieren können. Aus dem Jahre 1548 ist dann überliefert, dass König Heinrich II. seiner Mätresse Diana von Poitiers - sehr zum Ärger seiner Gattin Maria von Medici - auf einem zugefrorenen Teich die Kunst des Schlittschuhlaufes zeigte. Später - im 17. und 18. Jahrhundert - sind dort auch die Gemälde und Stiche von Gillot, Watteau, Lancret und Boucher entstanden, ebenso schöne wie bedeutungsvolle Zeugen für die Art des Eislaufes in Frankreich früherer Jahrhunderte. Im Allgemeinen blieb dieser dort auf



*Eislaufszene des holländischen Malers van de Velde*

einen kleinen Kreis von Adeligen und Höflingen beschränkt.

Die niederländischen Kupferstecher und Maler vom 16. bis zum 19. Jahrhundert sind es, die uns, vielfach in der Form von Meisterwerken der Malerei, ein anschauliches Bild über den Eislauf in den Niederlanden vermitteln. Das begann schon mit dem bereits erwähnten Holzschnitt der hl. Lydvina im Jahre 1498. Im 16. Jahrhundert stellten bedeutende niederländische Kupferstecher den Eislauf meist im mythologischen Gewande dar. So ließen sie Schlittschuhläufer einfach den Winter verkörpern.

Am öftesten haben die niederländischen Maler und Kupferstecher des 17. Jahrhunderts den Eislauf dargestellt. Viele weltberühmte Namen findet man unter diesen. Von den Mitgliedern der berühmten Künstlerfamilie van der Velde über Isaak van Ostade, Hendrik van Avercamp, Rembrandt van Rijn, Philips Wouwermann, A. van Dyck bis zu Cornelius Dusart und den Breughels spannt sich der Bogen. Diese Bilder sind für die Geschichte des Eislaufes, der ja lange Zeit nur in einem kleinen Winkel unserer Welt so intensiv betrieben wurde, unbezahlbar. Sie zeigen auch besonders immer wieder



die charakteristische Form des damaligen holländischen Schlittschuhs, bei dem die Laufschiene unter der Mitte der Ferse endete. Man bremste, indem man den vorderen Teil des Schlittschuhs in die Höhe hob. Diese Schlittschuhart hat sich bis in das 19. Jahrhundert hinein gehalten. Erst die Amerikaner verlängerten dann die Schiene über die Ferse hinaus.

Sehr anschaulich über das Eislaufen im Holland des 18. Jahrhunderts berichtet J. Grabner in seinem Buch "Über die Vereinigten Niederlande" aus dem Jahre 1793. Er schreibt dort: "Die unzählbare Menge der Flüsse, Kanäle und stehenden Wasser in allen Gegenden der Republik laden zur Winterszeit jeden Niederländer ein, die Kunst Thialfs zu erlernen. Ein Ausländer, wenn er schon

kein Afrikaner ist, wird sich nur schwerlich einen rechten Begriff von dem Vergnügen der holländischen Eisbahn, wenigstens nicht von der Leidenschaft machen können, mit der dieses von den Niederländern gesucht wird. Es ist die charakteristische Nationallustbarkeit dieses Volkes, woran Kinder und Greise, Jünglinge und Mädchen, Leute vom Stande und Bauern mit gleichem Eifer teilnehmen.

Für die geringeren Klassen ist die Eisbahn, wie die Spinnstube bei uns, das Rendezvous der Geliebten. Hier gleiten sie bald 'siegwartisch' Hand in Hand langsam dahin, weit von der lärmenden Menge entfernt, bald trennen sie sich; der Liebhaber zeigt seine Geschicklichkeit in tausend künstlichen Schwankungen und Bewegungen des Körpers und zeichnet, um die empfindsame Szene zu vollenden, den Namen seiner Geliebten mit den Ecken der Schlittschuhe



Der "Schlittschubmacher".  
Stich von Jan Luyken, 1694



*in die spiegelglatte Bahn, indes sie ihm in sanftem Schweben folgt; jetzt fliegen sie wieder zusammen und mischen sich unter den großen Haufen. In etwas harten Wintern macht man selbst kleine Reisen auf den Schlittschuben und verbindet Nutzen mit Vergnügen. Auf dem Ys bei Amsterdam werden sodann in gewissen Distanzen Zelte aufgeschlagen, worin die Landleute, welche von den nahe gelegenen Dörfern nach der Stadt gehen, Feuer, Brantwein und andere kleine Bequemlichkeiten, die man sonst in den Herbergen genießt, haben können.”*

Auch der Gothaische Hofkalender des Jahres 1788 befasst sich mit dem Eislauf in den Niederlanden. Es heißt dort unter anderem:

*“Die Meister des Schlittschublaufens sind die Einwohner der Provinzen Holland, Friesland und Utrecht. Oft legt ein solcher Schlittschubläufer in Zeit einer Stunde deren drei bis vier zurück. Diese Leibesübung, die man mit Recht als eine der stärksten und heftigsten betrachtet, und welche die Engländer, wenn sie in Holland sind, allen anderen Vergnügungen vorziehen, wurde von den Holländern, wie Baldwin behauptet, den Völkern des äußersten Nordens abgelernt. Die Holländer, sonderlich die Einwohner von Waterland, Deesland, Rhyndland und die Schiffer von Kornycck, zeichnen sich durch die Leichtigkeit und*

*Grazie aus, womit sie ihren Körper nach der Seite neigen, wo sie ihr à Plomb machen. Die Friesen sind keine Liebhaber von solchen Künsteleien, sie begnügen sich geradeaus zu fahren, auch sind sie sehr fest auf dem Eise und legen in einer bestimmten Zeit den meisten Weg zurück. Noch in der Mitte dieses Jahrhunderts waren selbst die vornehmsten holländischen Damen sehr geschickte Schlittschubläufer. Man sah oft eine Dame vom ersten Range die unter Wasser gesetzten und mit einer dicken Eiskruste bedeckten Wiesen in der Mitte von zwei Bauern durchlaufen oder einen jungen Herrn von Stande der Bäuerin den Arm geben. Es war eine gar vorzügliche Gunstbezeugung, wenn man einer Dame die Schlittschube anschnallen durfte, und sie belobnte diese Mühe auf der Stelle mit einem Kuss. Allein diese Familiarität hat aufgehört und der holländische Adel hat angefangen dieser alten Sitte untreu zu werden.*

*Auch alle Bäuerinnen und Bewohnerinnen des Landes fahren auf Schlittschuben. Man sieht oft dreißig Personen hintereinander, nämlich 15 junge Burschen, jeder mit seinem Mädchen, sich bei der Hand haltend.”*

Aus all den vielen Schilderungen und Bildern aus dem Holland zwischen 1400 und 1800 ersieht man, dass dort wirklich alle Volksschichten, eingeschlossen das weibliche Geschlecht, die Freuden winterlichen Eislaufver-



gnügens auskosteten. Im Vordergrund stand in erster Linie das "Spaziergehen" und Wandern auf Schlittschuhen, und dann eine gewisse Art weiträumigen Schönlaufens, die man heute noch als "Holländern" kennt. Dazu vergnügte man sich sicherlich immer wieder mit Schnelllaufen. Das Kunstlaufen, soweit man damals von einem solchen reden konnte, stand vollkommen im Hintergrund.

Von Holland aus hat der vorher recht bescheidene Eislauf in England, besonders seit dem 17. Jahrhundert, einen bedeutsamen Auftrieb erhalten. Wie John Evelyn in seinen 1662 erschienen Memoiren schreibt und dieses sein Zeitgenosse Samuel Pepys bestätigt, fand das Eislaufen seit dem Jahre 1660, in dem die Stuarts aus der

Verbannung von Holland nach England zurückkehrten, nicht wenige neue Anhänger. Dies bestätigt auch der bekannte Schriftsteller Jonathan Swift, der Verfasser von "Gullivers Reisen", der in einem Brief vom 31. Jänner 1711 schreibt, dass *"der Kanal und Rosamonds Pont (im Südwesten des Londoner St. James Park gelegen) voll von Leuten sind, die schliddern und mit Schlittschuhen, wenn sie wissen was das ist."*

England spielt von nun an in der Geschichte des Eislaufs eine besondere Rolle. Hier wurde 1742 der erste Eislaufverein der Welt gegründet - The Edinburgh Skating Club. Die Aufnahme in diesen war später von dem Bestehen einer Prüfung abhängig. Bei dieser musste der Anwärter



auf jedem Fuß einen geschlossenen Kreis laufen und weiters über drei Hüte springen können; bei den damaligen hohen Hüten durchaus keine leichte Aufgabe, noch dazu, wo sie nach und nach übereinandergestellt wurden.

In England erschien 1772 übrigens auch das erste Werk über das Eislaufen: "A Treatise on Skating" von Robert Jones, einem Leutnant der Artillerie. Bereits vorher, 1763, hatte in diesem Land auch das erste Eisschnelllaufen, das durch Druckschrift belegt ist, stattgefunden. Es brachte dem Sieger zehn Guineen. In England, bekanntlich das Mutterland des "Sportes", in dem sich in diesen Jahren allmählich die Anfänge der später so groß werdenden neuzeitlichen Sportbewegung herauskristallisierten, entwickelte sich damals auch eine besondere Art von Eiskunstlauf. Bereits in seinen Anfängen scheint er uns ziemlich posenhaft und gekünstelt. Später sollte er sich dann überhaupt zu der skurrilsten Abart des Eiskunstlaufens entwickeln, die es bisher gegeben hat. England war aber auch das Land, in dem man schon sehr bald den Eislauf in dichterischer Form besang. Alte Balladen aus dem 16. Jahrhundert, Dichter wie Joseph Addison und

James Thompson im 18. Jahrhundert, sind dafür Zeugen.

Auch in Mittel-, ja sogar in Südeuropa hat man den Eislauf schon sehr früh in dichterischer Form verherrlicht. So preist z. B. Torquato Tasso in seinem "Befreiten Jerusalem" (1581) den "Eislauf am Rhein". Der aus Schwaben stammende Wiener Hofprediger Abraham a Santa Clara veröffentlichte in einem 1680 erschienenen, reich illustrierten Buch unter dem bezeichnenden Titel "Huy und Pfuy der Welt" nicht nur ein Gedicht über das Eislaufen, sondern auch zwei Kupferstiche, die Eisläufer zeigen. Eine sehr wesentliche Rolle für das Bekanntwerden und die Ausbreitung des Schlittschuhlaufens in den deutschen Ländern spielten dann, wie bereits erwähnt, eine ganze Reihe großer deutscher Dichter, wie Klopstock, Herder, Lessing, Goethe, Platen u. a. Es ist eine Tatsache, dass kaum eine Leibesübung - abgesehen von den antiken - und überhaupt keine Wintersportart von so bedeutenden Dichtern besungen wurde wie der Eislauf.

An der Spitze dieser außerordentlichen Propagandisten für den Eislauf stand zweifellos Friedrich Gottlieb



Klopstock. Von "Silberkrystallen" und Tanzen auf "tönendem Meer" schwärmte auch Johann Gottfried Herder. Auch der größte aller Dichter, Johann Wolfgang von Goethe, schrieb ungefähr 1820 ein Sonett "Vier Jahreszeiten".

Aus diesen wenigen Beispielen kann man die Begeisterung der für ihre Zeit so fortschrittlichen Dichterpfürsten für den Eislauf deutlich herauslesen. Klopstock war es, wie bereits erwähnt, der als erster die große Begeisterung für den Eislauf entfachte und viele seiner Jünger und Schüler, darunter auch den jungen Goethe, durch sein Vorbild mitriss. Nach den Schriften von H. P. Sturz sei auch einer der Lieblingsgedanken Klopstocks gewesen, eine Verbindung der deutschen Flüsse durch Kanäle zu schaffen, "*denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt*". Er gab weiters wie der Verfasser schreibt, mit solonischem Ernst "Gesetze für den Eislauf".

Interessant ist auch, was Lessing im Jahre 1771 an Eva König berichtet: "*Gern möchte ich Ihnen noch etwas Neues, das Sie herzlich lachen machte, schreiben können. Sie wissen doch, dass Klopstock in Hamburg ist. Sie wissen auch, wie sehr er sich mit den Damen abgeben kann. Ich weiß nicht wie viel Frauen und Mädchen er schon*

*beredet haben soll, auf den Schlittschuben laufen zu lernen, um ihm Gesellschaft zu leisten*".

Der von Klopstock für den Eislauf begeisterte Goethe hat sein Leben lang kein Hehl aus seiner Vorliebe für diese schöne Sportart gemacht. Er gedachte ihrer in "Wilhelm Meisters Lehrjahre" und in "Dichtung und Wahrheit", brachte dann in seiner Weimarer Zeit Herzog Karl August und die Herzogin sowie die berühmte Frau von Stein zum Eislaufen.

Obwohl natürlich die frische Begeisterung für den Eislauf nicht zu verkennen ist und auf die damalige Jugend einwirkte, darf man eines nicht vergessen: Im Jahrhundert Klopstocks und Goethes ging es nicht so sehr um eine sportgemäße Pflege des Eislaufs, als um einen mehr oder weniger überschwänglichen Stimmungskult. Die empfindsamen Seelen des geniereichen Zeitalters des Sturm und Dranges wollten einfach im Selbstgefühl der eigenen Kraft und körperlichen Gewandtheit schwelgen. Ihre eislauftechnischen Künste waren naturgemäß verhältnismäßig bescheiden. Beim Eislaufen ging es Klopstock, ebenso wie Goethe, in erster Linie um das Ästhetische. Obwohl es zu



der Zeit, da Goethe das Eislaufen lernte, im Jahre 1772, schon gewisse einfache “Kunststücke” im Schlittschuhlauf gab, lehnte Goethe diese ausdrücklich ab. Was ihnen den Eislauf wert machte, war das freie, beseligende Gefühl des Losgelöstseins von den Banden der irdischen Schwere; das genossen sie und besangen es begeistert.



*Johann Wolfgang Goethe bei einer Schlittfabrt am Eis in Frankfurt*

Trotz aller Begeisterung der Klopstock- und Goethe-Zeit und einzelner Bemühungen in den vorhergehenden Jahrhunderten, konnte sich eine größere Eislaufbewegung im

deutschen Sprachraum erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts entfalten. Im Gegensatz zu Holland gab es hier nicht dieses dichte Netz von natürlichen und künstlichen, langsam fließenden und daher schnell zufrierenden Wasserstraßen und Flächen, keine so hohe Bevölkerungsdichte und auch ein ungünstigeres Klima.

Ein sehr wesentlicher Punkt war aber in erster Linie die Tatsache, dass das Eislaufen in Holland für Angehörige beiderlei Geschlechts eine Selbstverständlichkeit war und es dort nicht annähernd diese Prüderie und Philisterhaftigkeit gab, wie sie in Deutschland jahrhundertlang gang und gäbe war. Während man z. B. bei den holländischen, aber auch französischen Malern recht drastische und deftige Fallszenen auf dem Eise sehen kann, war in Deutschland eine schlittschuhlaufende Dame lange Zeit überhaupt verpönt. Zur Zeit Goethes durfte sich eine solche, aus Gründen des Anstandes, bestenfalls im Stuhlschlitten über das Eis fahren lassen. Gerade die Damen waren es ja bekanntlich, die in späterer Zeit das stärkste Kontingent an Eislaufenthusiasten stellen sollten.



Aber auch die Männer und Burschen hatten, wenn sie dem Eislauf huldigen wollten, noch jahrhundertlang ihre Schwierigkeiten. So zeigt z. B. schon die Tatsache, dass der Eislauf in dem schon genannten Buch Abraham a Sancta Claras "Huy und Pfuy", Aufnahme gefunden hat, dass man bereits im 17. Jahrhundert dem Eislauf nicht überall Sympathie entgegenbrachte. Zustimmung und Ablehnung wechselten da in bunter Folge.

So wurde z. B., um bei Österreich zu bleiben, das Laufen auf dem Eise zu einer beliebten Belustigung des hohen Adels am Hofe der Kaiserin Maria Theresia. Andererseits schreibt der Wiener Lustspieldichter Perinet darüber nicht gerade wohlwollend: *"Das Wintervergnügen einiger Gassenbuben ist tatsächlich zum glatten Studium galanter Stutzer geworden!"*.

Auch in den bekannten Eipeldauer-Briefen von 1799 schreibt der Verfasser recht bissig: *"Die jungen Männer schreiben mit den Füßen auf dem Eis besser als in der Kanzlei mit der Hand."*

Als dann 1814/15 in Wien der berühmte Kongress tagte, tanzten

viele Teilnehmer nicht nur in den Ballsälen, sondern auch auf dem Eis. Auf den zugefrorenen Schönbrunner Schlossteichen zeigten sie sich dabei in nordischen Kostümen. Aber bald darauf erregte das Eislaufen wiederum Anstoß. Auf den Teichen standen nicht selten Tafeln mit der Aufschrift: *"Im Sommer Baden, im Winter Eislaufen verboten!"*. Obwohl schon bald Offiziere, höhere Beamte und honorarige Bürger in Wien auf den Teichen des Stadtparks und des Belvederes dem Eislauf huldigten, mussten sie zusehen, mit dem Auge des Gesetzes nicht in Konflikt zu kommen.

Übrigens zeigten auch die Pädagogen lange Zeit eine recht entschiedene Abneigung gegen das Eislaufen. Sie empfanden es als zu wild und gefährlich. Diese Anschauung änderte sich erst entscheidend durch die deutschen Bahnbrecher der Leibesübungen und "Turnklassiker" GutsMuths und Vieth. In ihren Schriften anerkannten sie den Eislauf als eine der gesündesten Leibesübungen und verbreiteten das Wissen um ihn bei der Jugend.

So schreibt z. B. GutsMuths in seiner 1793 erschienen "Gymnastik für die Jugend", er kenne keine schönere Leibesübung als das Schlittschuhlaufen.



Eine weitere große Abhandlung über den Eislauf schrieb GutsMuths schließlich in seinem "Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes" im Jahre 1817. Dort ist zudem eine genaue Einteilung des Lehrstoffes enthalten.

Sehr anschaulich ist die Darstellung des Eislaufens holländischer Art, die der Turnklassiker Vieth in seinem 1794 erschienen "Versuch einer Enzyklopädie der Leibesübungen" gab. Er hatte schon am 1. März 1788 vor der studierenden Jugend und seinen Freunden in Dessau einen Vortrag über das Schlittschuhlaufen gehalten. In seiner Enzyklopädie gibt er auch Ratschläge und Regeln für die Heranbildung guter Schlittschuhläufer. Er geht dabei so weit, dass er das geschriebene lateinische Alphabet mit dem Schlittschuh auf das Eis gezeichnet sehen will. Die Schriften von Vieth und GutsMuths stellen die ersten systematischen Abhandlungen über den Eislauf in Deutschland dar.

Trotz des bereits dargestellten Philistertums und mancher Engherzigkeit, bekannte sich bereits 1784 auch der Wiener Arzt J. P. Frank in seiner "medizinischen Polizey" zum Schlittschuhlaufen als gesunder Leibesübung, besonders auch für die

Frauen in Deutschland. So schreibt er, dass er keine Bewegung kenne, die dem Körper zuträglicher wäre und ihn besser stärken könne. In den Niederlanden fühle sich auch das weibliche Geschlecht kräftig genug, um der Kälte Trotz zu bieten, "*während unsere zimperlichen Dinger hinter dem Ofen Filet stricken*".

Die Werbung der Dichter für das Eislaufvergnügen, das Eintreten der Pädagogen für den Schlittschuhlauf und die allgemeine Freude daran führten dann doch dazu, dass sich ab etwa 1800 der Eislauf in vielen Städten Deutschlands verbreitete. In Berlin gehörte es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem gewohnten Bild, dass um die Weihnachtszeit herum Scharen von jungen und alten Eisläufern im Tiergarten "*Hinter den Zelten*", bei der Rousseau-Insel und auf dem "*Neuen See*" dem Eislaufvergnügen huldigten. Es waren Angehörige aller Stände, vom armen Arbeiter bis zum Militaristen und Aristokraten. Nur für die Damen galt dieses noch lange Zeit als unschicklich. Diese ließen sich von den schlittschuhlaufenden Herren auf Stuhlschlitten über das Eis fahren.



“Les Amusements de l'Hiver”. Diese Gravüre nach F. Boucher zeigt deutlich die “passive” Rolle der Frau beim Eislauf außerhalb Hollands. Ihr winterliches “Amusement” bestand hauptsächlich darin, sich “schön eingemummt” in einem Eisschlitten schieben zu lassen.

Das herannahende Zeitalter des Eislaufs wird zu Beginn durch die Tatsache markiert, dass nun schon eine ganze Anzahl von Büchern erschien, die sich nur mit dem Eislaufen befassten. Den Anfang hatte, wie bereits erwähnt, der Engländer Robert Jones 1772 mit seinem Buch “A Treatise on Skating”

gemacht. 1813 brachte J. Garcin mit “Le vrai Patineur” das erste Buch über den Eislauf in französischer Sprache heraus.

Im Jahre 1814 wurde in der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ein 80 Seiten umfassendes Büchlein von Aloys Maier gedruckt. Dessen Titel lautete: “*Das Schlittschuhlaufen, ein Taschenbuch für Freunde dieses edlen Vergnügens*”; im Untertitel: “*geschrieben zur Förderung dieser gymnastischen Übung, Salzburg 8. 12. 1813.*” Dieses enthielt im ersten Teil Anleitungen für das Schlittschuhlaufen und im zweiten Teil als



Gilbert Stuart American:  
*The Skater (1782)*



Anhang vierzehn der schönsten Gedichte über das Eislaufen von deutschen Dichtern.

1825 erschien "Der Eislauf, oder das Schrittschuhfahren, ein Taschenbuch für jung und alt" von Christoph Sigmund Zindel aus Nürnberg. Diesem Büchlein, das mit sehr schönen Kupferstichen versehen ist, folgte 1827 F. E. Fagar (Pseudonym für den Buchhändler Franz Gräffer) in Wien mit einem ebenfalls illustrierten Büchlein unter dem Titel "Das Schlittschuhfahren, eine praktische Anleitung zum schnellen und richtigen Selbstlernen dieser Kunst ...".

Obwohl diese ersten Lehrbücher auch schon primitive Kunstlauffiguren wie Bogen, Spiralen, Schlangenbogen und Dreier darzustellen versuchten, konnte man damals von einem Kunstlauf noch kaum sprechen. Wie man aus den Titeln sieht, war man sich in Deutschland sogar noch nicht einig, ob man nach alter Art Schrittschuh oder Schlittschuh sagen sollte. Die Autorität von Goethe hat dann für die Bezeichnung Schlittschuh den Ausschlag gegeben.

Die entscheidende Wende, die dem

Eislaufen das Tor zum Massensport aufstieß, vollzog sich schließlich nach der Mitte des 19. Jahrhunderts; einerseits durch die Entwicklung und Einführung der Ganzmetallschlittschuhe, andererseits durch die Entstehung der "Wiener Schule" des Eislaufs, die Entstehung von Eislaufvereinen und Kunsteisbahnen.

Bis 1850 war seit Jahrhunderten die im Grundzug gleiche Form des holländisch-friesischen Holz-Metall-Schlittschuhes in Gebrauch gewesen. Sie bestand aus einer Holzsohle mit einer Metallschiene in der Mitte. Lediglich die äußere Form und die Verwendung besseren Materials, wie z. B. Stahl- statt Eisenschiene, und eine allmählich bessere Befestigungsart wechselten. So hatte z. B. die alte Bindung eine kreuzweise geschnallte Riemenbefestigung, deren Ringe auf die Knöchel drückten und immer wieder Blutstockungen verursachten. Die Holländer versahen später ihre niedrigen langen Schlittschuhe mit zwei Riemen, von denen der eine über den Vorderteil des Fußes, der andere über den Spann geschnallt wurde; das gab die nötige Festigkeit, ohne dass der Fuß damit schmerzhaft gedrückt wurde. Vielfach versah man die Schlittschuhe hinten auch mit



einer steifen Lederkappe, um der Ferse noch einen besonderen Halt zu geben. In den Absatz schraubte man dann auch einen Dorn oder eine Schraube ein.

Diese verschiedenen Arten von Schlittschuhen, die alle als Grundprinzip die Holzsohle mit einer in der Frühzeit aus Bronze, später aus Eisen und zuletzt aus Stahl hergestellten Kufe hatten und eine verhältnismäßig lockere Bindung mit dem Schuh aufwiesen, waren zwar für das touristische Wandern in Holland geeignet, nicht aber für die Art des sportlichen Eislaufes, wie er sich auf den verhältnismäßig kleinen Eisflächen in Deutschland und in den USA entwickelte.

Die entscheidende Umwälzung auf diesem Gebiet bahnte sich im Jahre 1850 durch die Erfindung des ersten holz- und riemenlosen Ganzmetallschlittschuhes durch den Amerikaner E. W. Bushnell an. Der hohe Preis dieser sogenannten "Club Skates" - sie kosteten anfänglich 30 Dollar - stand jedoch zuerst einer größeren Verbreitung im Wege. Aber bald wurde dieser Schlittschuh, ebenfalls von den Amerikanern, wiederum verbessert, und der sogenannte



*von oben: Knochenschlittschuh, Schlittschuh zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Schlittschuh aus Deutschland um 1800, englisches Schlittschuhmodell um 1850*

“New Yorker Clubschlittschuh”, den ein Mister Watkins im Jahre 1862 nach Berlin gebracht hatte, fand dort bereits viel Anklang.

Er bestand ganz aus Eisen, zur Befestigung dienten ein Haken und eine Platte mit ovalem Loch, in welches ein Dorn des Schlittschuhes rechtwinklig eingesetzt wurde. Den Vorderteil konnte man später durch zwei Klammern mit einem Schlüssel festschrauben. Diese Art von Befestigung hat sich dann ziemlich lange gehalten, obwohl schon bald weitere praktische Neuerungen auftauchten.

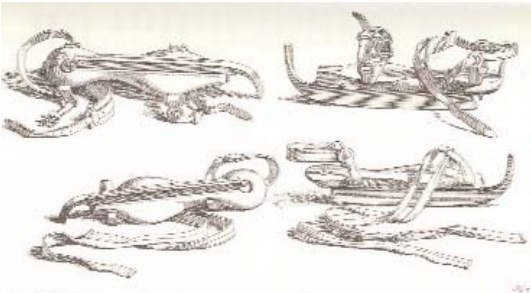


Die erste bedeutende neue Schlittschuhart war die Erfindung des Halifax-Schlittschuhes im Jahre 1865. Bei diesem wurde durch einen Druck der Feder der Schlittschuh auf einmal an Sohle und Absatz befestigt.

Ebenfalls 1865 stellte der amerikanische Berufseisläufer Jackson Haines, auf dessen Bedeutung für die Entwicklung der Kunstlaufbewegung wir bald zurückkommen werden, seinen, im Gegensatz zu den "Schraubendampfern" direkt zierlich wirkenden Stahlschlittschuh vor, der mit Schrauben unlöslich an die

später von Salchow und anderen verbessert worden.

So trug nun der Schlittschuh das Seine dazu bei, dass sich die uns heute geläufigen eissportlichen Disziplinen entwickeln konnten. So schloss sich allmählich der Kreis vom holländischen Schlittschuh, der in erster Linie für das großräumige Schlittschuhlaufen und die Bewältigung größerer Strecken geschaffen war, bis zu dem kurzen stählernen Schlittschuh, der in den Städten mit ihren kleinen Eisflächen den Siegeszug antrat. Wiederum für weite Eisflächen wurde der moderne Schnelllaufschlittschuh konzipiert, während der besonders kurze Eishockeyschlittschuh, der ein rasches Wenden ermöglicht und dabei Schnelligkeit, Ausdauer und Standfestigkeit gewährleistet, das ideale Gerät für den Eishockeysport geworden ist.



*Schlittschuhe aus Deutschland,  
um 1825*

Eisschuhe angeschraubt war. Sein einziger Nachteil war der, dass er nicht vom Eisschuh abgenommen werden konnte. Er wurde im Prinzip das Werkzeug aller Eiskunstläufer der Zukunft und ist nur in Einzelheiten

Die Voraussetzung zu einer genussvollen Ausübung des Eislaufes, nicht nur auf weiten Flächen, sondern auch auf den beschränkten Eisbahnen der Städte und der durch große Wasserflächen weniger begünstigten Landschaften, war durch die entscheidende Entwicklung des Schlittschuhes eingeleitet.



Der Weg zur Herausbildung von speziellen Disziplinen - in

erster Linie des Eiskunstlaufes und des Eisschnelllaufes - war geebnet. Sie wurden die Werbeträger der modernen Eislaufbewegung und die sich in ihrem Rahmen entwickelnden eissportlichen Organisationen, Vereine und Verbände, mit den von ihnen durchgeführten eissportlichen Veranstaltungen zu ihrem Rückgrat. Verfolgen wir die Entstehung des Eiskunstlaufes und seine Entwicklung zu einer Sportdisziplin.

Eines der bedeutsamsten Ereignisse der Geschichte des Eislaufes und besonders des Eiskunstlaufes war zweifellos das Auftreten und Schaulaufen des Amerikaners Jackson Haines auf dem Platze des Wiener Eislaufvereines im Jahre 1868. Der in Chicago geborene Jackson Haines war vom Beruf ursprünglich Balletttänzer (er hatte in Europa studiert) und betrieb das Eislaufen zuerst nur als Sport nebenher. Bald gehörte er zu den besten amerikanischen Eiskunstläufern. Der Plan, Berufseiskunstläufer zu werden, reifte in ihm, als er in der Oper "Der Prophet" von Meyerbeer, in der es ja

eine Eislaufszene gibt, als "Eisläufer" - wenn auch auf Rollschuhen - einen großen Triumph feierte.

1863 fuhr Jackson Haines erstmals nach Europa. In diesem und dem darauffolgenden Jahr besuchte er mehrmals Stockholm und später auch Berlin, Wien, Budapest, St. Petersburg und Helsingfors. Dort gab er nicht nur Vorführungen, sondern auch Eislaufunterricht.

Der ganz große Erfolg trat jedoch erst ein, als er 1868 bei einem als großes gesellschaftliches Ereignis aufgezogenen, gut vorbereiteten Schaulaufen in Wien antrat. Dort konnte er in Gegenwart des Kaisers Franz Joseph I. all sein Können und verschiedene Tricks zeigen, die bei den musikalischen Wienern bestens ankamen. Obwohl er, wie die Chronik des Wiener Eislaufvereines berichtet, wild, ohne Achterform und systemlos lief, wirkten doch die Figuren, die er auf das Eis zeichnete, besonders aber seine Walzerschritte, auf das Wiener Publikum wie eine Offenbarung.

Haines brachte nämlich ein für damalige Verhältnisse ganz außerordentliches Tanzprogramm, bestehend aus Märschen, Walzern, Mazurkas und



*Jackson Haines*

einer Quadrille, eine Mischung aus sportlichen und künstlerischen Elementen. Das sehr musikalisch vortragene Repertoire, in dem Bogen mit Reben, blitzschnelle Wendungen mit kleinen Sprüngen wechselten, dessen Höhepunkt eine tiefe Sitzpirouette war, bei der seine absichtlich locker aufgesetzte Kappe in hohem Bogen aufs Eis flog, wurde vom Publikum mit einem Enthusiasmus aufgenommen, wie er bisher in der Geschichte des Eislaufes beispiellos war.

Jackson Haines, der damals in Wien auch erstmals seine am Schuh fest angeschraubten Stahlschlittschuhe, deren vorderes Ende schneckenförmig aufgebogen war, präsentierte, gab dort insgesamt sechs Vorstellungen.

Sie waren von zusammen 3134 Menschen besucht und brachten ihm das für damalige Verhältnisse horrend Honorar von 2436 Gulden ein. Er trat übrigens in diesen Tagen auch außerhalb des Eisparketts - als Bühnentänzer, zusammen mit Josefine Gallmeier - auf.

Zweifellos betrat der Eiskunstlauf durch diesen tänzerisch vorgebildeten, hervorragenden Eiskunstläufer neue Pfade. Als Jackson Haines drei Jahre später wieder nach Wien kam, nahm er mit Erstaunen wahr, dass er in dieser Stadt nicht nur gelehrige Schüler gefunden hatte; diese waren zudem damit beschäftigt, die Art seines Eislaufes in einem neuen, bald bahnbrechenden System, auf wissenschaftliche Weise zu verarbeiten. In den folgenden Jahren entstand nämlich in Wien das berühmte Buch "Spuren auf dem Eise" von Demeter Diamantidi, Dr. Carl Korper von Marienwerth und Max Wirth. Dr.



Carl Korper, der Gründer und erste Präsident des Wiener Eislaufvereines, selbst ein ausgezeichnete Eisläufer, zerlegte die sportlichen Elemente der Eislaufkunst von Jackson Haines in ihre Bestandteile, fügte viel Eigenes hinzu und erarbeitete daraus die Systematik der "Wiener Schule". Von Demeter Diamantidi stammten die 269 Zeichnungen der ersten Auflage, die dann in der zweiten Auflage im Jahre 1892 sogar auf 413 gesteigert wurden. Der aus Frankfurt stammende Max Wirth behandelte in diesem grundlegenden Werk des neuzeitlichen Eissports, das 1883 erschien, den historischen Teil.

Der Grundgedanke der neuen Eiskunstlauflehre war der, dass der auf dem Eis die Spur zeichnende Fuß jeweils dem Schwerpunkt des Körpers folgt. Die "Wiener Schule" fasste alle damals bekannten Elemente des Eiskunstlaufes zusammen, bereicherte sie um neue und schuf allmählich tragfähige Grundlagen für eine entsprechende Wertung. So manche der gefürchteten Pflichtfiguren entstanden damals im Kopf des Dr. Korper, der das, was Jackson Haines zwar ideenreich, aber planlos intuitiv-genial vollführte, systematisch erfasste und katalogisierte.

Dabei ging er von fünf Grundfiguren aus: Bogen, Schlangenbogen, Dreier, Doppeldreier und Schlinge. Er führte auch das Laufen in Achterform ein, das damals noch nicht bekannt war. Damit hatte er, wie es später der Eissportfachmann Dr. Fritz Reuel ausdrückte, die "Tonleiter" gefunden. Es galt nur mehr die entsprechenden Melodien darauf zu komponieren. Dieses Wiener "Regulativ"- wie man es nannte - bildete die Grundlage aller späteren Wettlaufordnungen und begründete die neuzeitliche Ära des Eiskunstlaufes. Dessen Ausweitung zur internationalen Massenbewegung ist damals eingeleitet worden.

Jackson Haines und mit Abstand auch seine amerikanischen Kollegen Goodrich und Curtis hatten durch ihr beispielgebendes Auftreten in verschiedenen europäischen Städten, die dann bald selbst zu Metropolen des Eiskunstlaufes werden sollten, wie z. B. Wien, Budapest, Prag, Stockholm, Christiania, Berlin, St. Petersburg u. a., einen neuen Samen für die aufstrebende Entwicklung der Eislaufbewegung in den sechziger, siebziger und achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts gelegt. Sie fanden besonders in Wien, dann auch in Deutschland und Skandinavien



Nachahmer ihrer Kunst, die sie bald übertrafen.

So staunte z. B. Jackson Haines, als er im Winter 1870/71 zum zweitenmal Wien besuchte, nicht wenig darüber, dass dort ein 15jähriges Bürschchen namens Franz Belazzi größtes Talent zeigte und seinen Meister fast überflügelte. Der Amerikaner nahm den jungen Wiener dann auch zu einem Schaulaufen nach Prag mit, wo beide ihr ansehnliches Können zeigten

und Belazzi dem renommierten Haines in nichts nachstand.

Im zweiten Teil des damaligen Programms erschienen übrigens Haines als Bär verkleidet und Belazzi als Savoyardenknabe.

Bezeichnend für diese kostümfreundliche Zeit, die im Eislauf eigentlich bis heute nachwirkt.

Große Maskenfeste und Redouten waren vor und nach der Jahrhundertwende Höhepunkte der jeweiligen Eislaufsaisionen in den großen

Metropolen des Eislaufs. Die Nachwelt weiß, dass mit dem sicher unausgegorenen, teilweise unruhigen, aber trotzdem genialen Stil von Jackson Haines die neuzeitliche Epoche des Eislaufes begann.

Jackson Haines starb 1875, jung an Jahren. Er liegt in der schwedisch-finnischen Mark Österbotten begraben. Eine von britischen Offizieren gestiftete große Steinplatte schmückt sein Grab in Gamla Karleby (Finnland).

Bis etwa 1890 haben die Wiener Zachariades, Engelmann, sowie der mehrfache Weltmeister Hügel und der Troppauer Holletschek durch die Erfindung und Ausführung vieler, nicht selten verwickelter Brems-, Stand- und Sternfiguren sehr Wesentliches für die Ausbildung der frühen Wiener Schule geleistet.

Das grundlegende Werk des Wiener Eislaufvereines und seines Präsidenten Korper "Spuren auf dem Eise" ist dann 1888 durch das Buch von Robert Holletschek, er stammte aus dem österreichisch-schlesischen Troppau - wo ebenfalls eine recht bedeutende Eislaufhochburg entstanden war - unter dem Titel "Kunstfertigkeit auf dem Eise" ergänzt worden.



Franz Belazzi 16-jährig im Jahre 1867



Was den Amerikanern fehlte, die in erster Linie an sportlich-technische Kunststücke - den Berufstänzer Haines ausgenommen - dachten, das brachten die Eisläufer der "Welthauptstadt der Musik", Wien, in reichem Maße in die junge Eiskunstlaufbewegung ein; nämlich das beschwingte und doch ästhetisch-schöne Element. So waren es die Österreicher mit ihrem leichtfüßigen, heiteren Volkscharakter, die die anmutige Kunst des Eistanzens für weite Kreise erst anziehend machten. Der Eiskunstlauf wurde dadurch auch insoferne bereichert, als sich aus dem in Wien gepflegten Eistanz auch der Paarlauf entwickelte.

Das in Wien entwickelte System bildete dann auch die Grundlage für die Wertung bei den Eiskunstlaufbewerben in aller Welt und wurde von der Internationalen Eislaufvereinigung, die sich im Jahre 1892 bildete, übernommen.

Das größte Verdienst für die Entwicklung des neuzeitlichen Eissports und besonders des Eiskunstlaufes kann, wie wir bereits gehört haben, der 1867 gegründete "Wiener Eislaufverein" für sich in Anspruch nehmen. Überhaupt erfolgte ein sehr wesentlicher Teil der

Herausbildung des modernen Eiskunstlaufes über Vereine im Bereich der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie; neben den Wiener Vereinen, dem 1868 gegründeten "Troppauer Eislaufverein" und dem 1869 in Budapest gegründeten "Pester Eislaufverein", der sich ab 1872 "Budapester Eislaufverein" nannte.

1903 wurde in Budapest festgelegt, dass die Wertung im Eiskunstlauf auch durch halbe Punkte erfolgen darf. Weiters bestimmte man dort, dass Paare und Gruppen gleichartig zusammengesetzt sein müssen. Auch die Gleichberechtigung der Damen erfolgte nun endlich - sie sollten nunmehr ebenfalls eine Welt- bzw. eine Europameisterschaft austragen dürfen.

Der Antrag zur Schaffung einer Weltmeisterschaft im Paarlauf ist in Budapest noch abgelehnt worden. Sie wurde erst beim 8. Kongress der ISU, 1907 in Stockholm, eingeführt, und zwar mit der besonderen Bestimmung, dass das gemeldete Paar aus einer Dame und einem Herrn bestehen müsse. Auch hier gab es bis 1923 "nur" eine "Paarlaufmeisterschaft der IEF", ehe sie rückwirkend zur "echten" Weltmeisterschaft aufgewertet wurde.



Die neuzeitliche Ära des Eiskunslaufes begann praktisch mit der Durchsetzung des Wiener Schullaufsystems, dass erst die Abhaltung von internationalen Eiskunslaufbewerben auf allgemein gültiger Grundlage ermöglichte.

Es wurde nach der Gründung der "Internationalen Eislaufvereinigung" im Jahre 1892 von dieser auch weitgehend übernommen.

Bei den ersten Europa- und später auch bei Weltmeisterschaften blieben noch überwiegend Vertreter der Wiener Schule siegreich. Allerdings machten schon bald auch die besten Vertreter der nordischen Länder, wie z. B. die Schweden Henning Grenander und der junge Ulrich Salchow, ihre Titelanprüche geltend. Erfolgreichster Eiskunsläufer bei den ersten Europameisterschaften war der Wiener Eduard Engelmann; er behauptete von sich nicht zu Unrecht, er könne seine Kür auf einer Eisfläche in der Größe einer Tischplatte laufen. Engelmann gewann den Europameistertitel 1892 in Wien, 1893 in Berlin und 1894 wieder in Wien. Die Ergebnisse der Europameisterschaft 1893 in Berlin sind allerdings später von der ISU infolge eines Preisrichterskandals für ungültig erklärt worden.



## Literaturverzeichnis

- Abraham a Sancta Clara*,  
Huy! und Pfuy! der Welt, Würzburg 1707
- Beckmanns Sportlexikon A-Z*,  
Leipzig/Wien 1933
- Blümmel, Emil Karl / Gugitz*,  
Von Leuten und Zeiten im alten  
Wien, Wien/Leipzig 1922
- Brockhaus, F. A.*, Alles vom Sport  
von A-Z, Wiesbaden 1971
- Brokan, Irving*, The Art of Skating,  
St. Moritz 1909
- Bronn, Nigel*, Ice Skating, London 1959
- Van Buttingha Wichers*,  
Schaatsenrijden, 's-Gravenhage 1888
- Cereghini Mario*, 5000 years of winter  
sports, 1955
- Deiss, Jutta, Henkel Doris*,  
Eiskunstlauf "Die großen Stars, o. J.
- Diem, Carl*, Weltgeschichte des  
Sports, Band I, II, Stuttgart 1967
- Fargar, F. E.* (Franz Gräffer),  
Das Schlittschuhfahren, Wien 1827
- Gassner, Ludwig*, 50 Jahre Kunsteisbahn  
Engelmann, Wien 1960
- Grafström*, Der Eislauf in Kunst und  
Kulturgeschichte, Hamburg 1965/66
- GutsMuths*, Gymnastik für die Jugend,  
Schnepfenthal 1804
- ISU*, Figure Skating Championship,  
Results 1968-1991, Davos 1992
- Helfrich, George*, Der Eislauf,  
St. Petersburg 1903
- Holletschek, Robert*, Kunstfertigkeit  
auf dem Eise, Wien 1888
- Kastl, Rudolf*, Sportler sprechen  
zu uns, o. J.
- Korper, Diamantidi*, Wirth,  
Spuren auf dem Eise, Wien 1881
- Kutzer, Rudolf*,  
Eiskunstlauf von A-Z, Wien 1955
- Magnus, Louis*,  
Les Sports d'hiver, Paris 1911
- Mulier, W.*, Wintersport, Haarlem 1922
- Olympiabücher 1924-1988*
- Peege, Emil/ Moissl, Rudolf*,  
Jahrbücher des Wintersports,  
Wien 1910-1924
- Pfeiffer, Hans*,  
10 Jahre Trainings Eis-Club  
1888-1898, Wien 1899
- Reuel, Dr. Fritz*,  
Das Eissportbuch, Stuttgart 1928
- Syers, Edgar Wood*,  
The poetry of Skating, London 1905
- Scheibert*, Der Wintersport, Leipzig 1903
- Wendl, Ingrid*, Eis mit Stil, Wien 1978
- Wenle, Prof. K.*, Die Urgesellschaft und  
ihre Lebensfürsorge, Stuttgart o. J.
- Zindel, Christoph Sigmund*,  
Der Eislauf oder das Schrittschuh-  
fahren, Nürnberg 1825
- Zeitschriften und Jahrbücher*  
Handbuch der Leibesübungen, Band  
8: Eissport, Berlin 1925
- 100 Jahre Wiener Eislaufverein*,  
Wien 1967

